



Selbsthilfe Demenz

„Alzheimer NRW“

Nr. 1

Liebe Leserinnen und Leser von den Medien und aus dem Verband!

In diesem Jahr ist der Landesverband der Alzheimer Gesellschaften in NRW 15 Jahre alt geworden. Damals, im Jahre 2003, haben Dr. Wilhelm Stuhlmann und ich Alzheimer NRW ins Vereinsregister eingetragen, nachdem 85% der zu dieser Zeit in NRW tätigen Alzheimer Gesellschaften und zahlreiche Selbsthilfegruppen seine Gründung beschlossen hatten. Wir Vereinsgründer wollten vor allem ein öffentliches und politisches Bewusstsein für Demenzerkrankungen herstellen und mit der Förderung der Selbsthilfe sowie durch Fortbildungen von Ärzteschaft und Pflegepersonal dafür sorgen, dass das Leben mit einer Demenz für die Betroffenen und ihre Angehörigen besser zu bewältigen ist. 2005 hatten wir 57 Mitglieder, heute sind es 119.

Warum unser erstes großes Projekt „Leben mit Demenz“ so wichtig für unsere Entwicklung war, erzählen wir in diesem Newsletter. In der Rubrik „Menschen“ stellen wir Reiner HR Bracht aus Hilden vor. Und wir fragen nach, was eigentlich aus dem Projekt „Blickwechsel Demenz“ geworden ist, das die Krankenhäuser in NRW für Demenzkranke sensibilisieren wollte.

Zur Feier unseres Geburtstages wollen wir anfangen, häufiger öffentlich darüber zu sprechen, woran wir arbeiten, wo uns der Schuh drückt und was wir schon erreicht haben für die Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Hier haben Sie unseren ersten Newsletter vor sich, der zu einer verstärkten Medienberichterstattung einladen soll und künftig noch mehr die Sorgen, Nöte, Angebote und Erfolge der Mitglieder des Landesverbandes widerspiegeln wird.

Ihre Regina Schmidt-Zadel MdB a.D.

Vorsitzende des Landesverbandes der Alzheimer Gesellschaften NRW e.V.

IN DIESEM NEWSLETTER

Aus dem Verband - Eine Idee, auf der man aufbauen konnte	2
Für mehr Lebensqualität durch Bewegung und Sport	3
Reif für die InSel - eine Selbsthilfegruppe per Videokonferenz	4
Endlich eine feste Anlaufstelle in Bergheim	4
Menschen - Reiner HR Bracht - von 0 auf 5000	5
Nachgefragt - Auf dem Weg zum demenzsensiblen Krankenhaus - wie weit ist NRW?	6



Selbsthilfe Demenz

Aus dem Verband- Eine Idee, auf der man aufbauen konnte

Ganz am Anfang stand eine Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema Demenz. Greta Wehner, die Witwe des ehemaligen Bundesministers und langjährigen Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Herbert Wehner, hatte so berührend von den schwierigen letzten Jahren mit ihrem demenzkranken Mann erzählt, dass Regina Schmidt-Zadel, die als Bundestagsabgeordnete der SPD dabei war, kurz darauf – 1996 - eine erste Große Anfrage zur Situation der Demenzkranken in der Bundesrepublik Deutschland im Bundestag stellte. Auch danach ließ sie das Thema nicht mehr los. Als dann 2003 der Landesverband Alzheimer NRW an den Start ging, war der Mitbegründerin bald klar: Wir brauchen eine Schulung, die es Angehörigen erleichtert, mit der Krankheit und ihren Auswirkungen in der Familie umzugehen.

„Die Angehörigen von Menschen mit einer Demenz waren zu der Zeit völlig alleingelassen mit ihren Problemen. Sie waren oft nicht informiert, wie sie mit den Erkrankten umgehen sollten und welche Möglichkeiten sie hatten, Hilfen zu bekommen“, erinnert sich Regina Schmidt-Zadel an die Zeit, als sie zusammen mit dem Ersten Vorsitzenden des neu gegründeten Verbandes, dem Gerontopsychiater Wilhelm Stuhlmann das Schulungskonzept entwickelte. Informationen über die Demenz gehörten und gehören auch heute noch dazu, Empfehlungen für den Umgang mit Betroffenen, Hinweise auf rechtliche und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten

- und auch das wichtige Thema Selbstsorge der Pflegenden war und ist nicht ausgespart.

Der sechsteilige Kurs „Leben mit Demenz“ des Landesverbandes der Alzheimer Gesellschaften NRW e.V. wurde – gefördert von der Krankenkasse AOK – das erste Mal 2010 abgehalten. Er erwies sich als ungemein hilfreich nicht nur für die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sondern auch für den jungen Verband selbst. „Wir hatten vorher nur eine 20-Stunden-Kraft auf Honorarbasis. Jetzt konnten wir die Bürokratie fest einstellen und überhaupt erst ein Büro einrichten. Unsere Schulung vermittelte nach außen, dass wir für die Betroffenen und Angehörigen da sind. Sie war die Basis für alle weiteren Aktivitäten, die wir in den kommenden Jahren entfaltet haben, darunter bekanntlich viele weitere Projekte.“ Auch die Schulung „Leben mit Demenz“ blieb nicht, wie sie war. Regelmäßig werden die Inhalte aktualisiert. Da Demenz auch vor Familien mit Migrationshintergrund nicht Halt macht, wird der Kurs auch in türkischer, russischer und persischer Sprache angeboten. In diesem Jahr kam noch ein Doppelmodul (180 Min) dazu, das es den Schulungsteilnehmern ermöglicht, sich über das vorher Gelernte im Nachgang noch einmal auszutauschen und Nachfragen zu stellen.

“Die Angehörigen von Menschen mit einer Demenz waren zu der Zeit völlig alleingelassen mit ihren Problemen.”

Auch eine Qualifizierung bürgerschaftlich engagierter Einzelpersonen (vormals „Nachbarschaftshelfer“) kann im Rahmen der Schulung erfolgen.

Mittlerweile ist der Kurs in NRW rund 1000 mal abgehalten worden, von dem unentgeltlichen Angebot, das von erfahrenen Referenten unterschiedlicher Berufsgruppen realisiert wird, haben mehr als 13.000 Teilnehmende profitiert.

Rückmeldungen wie die aus Hilden zeugen von der Zufriedenheit der Teilnehmenden: „Referent war sehr authentisch - Praxisbezug durch realistische Beispiele war sehr hilfreich! DANKE!“

Die Schulung im Netz: <http://www.alzheimer-nrw.de/aktivitaetenprojekte/leben-mit-demenz/>

Regina Schmidt-Zadel MdB a.D.
Vorsitzende des Landesverbandes der Alzheimer Gesellschaften NRW e.V.

Für mehr Lebensqualität durch Bewegung und Sport

Alzheimer NRW möchte Erkrankte und Angehörige in Bewegung bringen. Am Mittwoch, den 5.9.2018 unterzeichnete deswegen der stellvertretende Vorsitzende von Alzheimer NRW, Prof. Dr. Ralf Ihl, in Duisburg eine Kooperationsvereinbarung mit dem Landessportbund, der durch seinen Präsidenten, Walter Schneeloch, vertreten war. Die in dem Dokument verabredete enge Zusammenarbeit auf regionaler, kommunaler, Quartiers- und Landesebene soll dazu führen, dass in den Sportvereinen und darüber hinaus vielfältige neue Bewegungs-Angebote entstehen, die die Bedarfe besonders von Menschen mit einer Demenzerkrankung und ihrer Angehörigen aufgreifen.

Erste Erfahrungen, die der Landessportbund und seine Mitgliedsorganisationen im Rahmen ihrer programmatischen und projektbezogenen Arbeit sammeln konnten, werden bereits im Breiten-, Präventions- und Rehabilitationssport sowie im Bereich niedrigschwelliger Angebote genutzt. Diese Arbeit soll nun ausgebaut und noch mehr Menschen zugänglich gemacht werden. Vorgesehen ist auch, Mitarbeiter und Ehrenamtliche aus der Selbsthilfe zu qualifizieren, damit diese eigene zielgruppenspezifische Angebote machen können.

„Das Abkommen wird einen wichtigen Beitrag leisten zu mehr Lebensqualität, Mobilität, Alltagskompetenz und sozialer Teilhabe von Menschen mit Demenz“, freut sich die Vorsitzende von Alzheimer NRW, Regina Schmidt-Zadel, über die neue Verbindung. „Es wird aber auch den Angehörigen zugutekommen. Diese brauchen dringend Angebote zur Gesunderhaltung und Entlastung.“

Gerontopsychiater Prof. Dr. Ralf Ihl würdigte das präventive Potential von Sport und Bewegung: "Alles, was die Abwehr stärkt, senkt das Risiko an einer Demenz zu erkranken. Aktivität, geistig und körperlich, Bewegung und Sport jeder Art stehen dabei ganz vorne. Die Zusammenarbeit mit dem Landessportbund öffnet so auf ideale Art den Weg zur Risikosenkung."



Selbsthilfe Demenz



Selbsthilfe Demenz

Reif für die InSel—eine Selbsthilfegruppe per Videokonferenz

InSel heißt ein neues Angebot des Landesverbandes Alzheimer NRW für Menschen, die noch keine Selbsthilfegruppe in ihrer Nähe gefunden oder schlicht zu wenig Zeit für solch einen Austausch haben. Denn für die InSel muss man nicht das Haus verlassen. Einmal im Monat treffen sich künftig Menschen mit einer Demenz und Angehörige in einer Selbsthilfegruppe, die über eine Videokonferenz miteinander verbunden ist. Elisabeth Philipp-Metzen, Gerontologin und Mitglied der Alzheimergesellschaft in Münster wird die eineinhalbstündigen Treffen moderieren, die von der Techniker Krankenkasse gefördert werden. „Alle Betroffenen und Angehörigen sind willkommen, einmal zu schnuppern bzw. unverbindlich nachzufragen. Das Angebot ist kostenlos und außer einem normalen Computer bzw. Laptop mit Kamerafunktion braucht man keine zusätzliche Technik.“

Die Termine für die Gruppensitzun-

gen werden sich nach den Rückmeldungen richten. Von den Wünschen der Teilnehmenden hängt es auch ab, ob es ein gemeinsames Angebot für Betroffene und Angehörige oder getrennte Gruppen gibt. Wenn sich zudem mindestens vier Frühbetroffene melden, kann auch für sie ein eigener Kreis eingerichtet werden.

Näheres erfahren Interessierte bei Dr. Elisabeth Philipp-Metzen, Tel 02554/91 76 10, E-Mail: h.e.philipp-metzen@alzheimer-nrw.de

Endlich eine feste Anlaufstelle in Bergheim

Die ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken und ihren Angehörigen in Bergheim hat seit Anfang Juli eigene Räume im Ortszentrum. Ziel der kleinen lokalen Alzheimergesellschaft ist es, mehr Verständnis für Demenzerkrankungen zu wecken und Angehörigen von betroffenen Menschen bei der Bewältigung ihrer Alltagsprobleme zur Seite zu stehen. Dabei werden die 20 Vereinsmitglieder von rund einem Dutzend ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern unterstützt.

Nachdem die Engagierten ihre Hilfen vier Jahre lang in den Privaträumen der Vereinsmitglieder anbieten mussten, ist es nun geglückt, Räume im Curacon-Haus an der Südweststraße 16 zu mieten. Neben einem Büro steht für die Arbeit auch ein Beratungsraum zur Verfügung. Den kleinen Versammlungssaal des Hauses kann der Verein für sein Demenzcafé nutzen, das zweimal im Monat öffnet. Auch ein Angehörigengesprächskreis findet hier

Öffentliche Mittel bekommt der Verein nicht. Das Geld für die Einrichtung und die Miete der neuen Räume stammt überwiegend aus den Café-Erlösen und den Zahlungen der Pflegekasse für die Betreuungsleistungen. „Wir bieten sowohl eine Einzelbetreuung zuhause an, wenn die pflegenden Angehörigen mal einen Termin haben oder Entlastung brauchen, als auch eine Betreuung in der Gruppe. Die ehrenamtlichen Kräfte spenden dann ihre Aufwandsentschädigung durch die Pflegekasse an uns,“ erklärt Anni Wilbertz. Die Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Bergheim freut sich, dass die neuen Räume bereits gut angenommen werden. „Die Angehörigen sind begeistert darüber, wie wir sie eingerichtet haben. Und ein Zeitungsbericht hat dafür gesorgt, dass unsere Beratung gefragter denn je ist. Trotzdem wollen wir zum Welt-Alzheimerstag auch nochmal einen Tag der offenen Tür machen, damit sich auch wirklich alle Betroffenen eingeladen fühlen, unser Angebot in Anspruch zu nehmen.“

<http://www.alzheimer-bergheim.de/>

Menschen

Reiner HR Bracht—von 0 auf 5000

Als Reiner Brachts Mutter vor 20 Jahren die Diagnose Demenz vom Typ Alzheimer erhielt, hatte der Sohn „null Ahnung“ von der Erkrankung. „Ich wusste noch nicht mal, wie man das schreibt“, erinnert sich der 78-Jährige an seine Ratlosigkeit damals. Was bedeutet es, an Alzheimer erkrankt zu sein? Wie verläuft die Krankheit? Worauf müssen sich die Angehörigen einstellen, wie damit umgehen, wenn die Mutter plötzlich auf Dinge beharrt, die einem gesunden Menschen unsinnig erscheinen?

Von den Mitarbeitern des Landeskrankenhauses, in das seine Mutter vorübergehend eingewiesen wurde, erfuhr Reiner Bracht nichts, wohl aber von den Mitgliedern eines Gesprächskreises in Hilden, den er im Jahre 2000 selber mit in einen Selbsthilfverein umwandelte. Da hatte der Logistiker seine Berufstätigkeit bereits aufgegeben, war mit seiner Frau von Baden-Württemberg zurück in seinen Geburtsort bei Düsseldorf gezogen und hatte auch seine Zukunftspläne der veränderten Situation angepasst: Statt in seinem Ruhestand an einer Hochschule Logistik zu lehren, sattelte Reiner Bracht auf Angehörigenberatung um. Im Umgang mit seiner Mutter, die inzwischen in einem Pflegeheim lebte, und im Kontakt mit anderen Betroffenen und Angehörigen hat er Vieles gelernt, was er gern weitergeben wollte. „Der kranke Mensch lebt in seiner eigenen Welt, da nützt es gar nichts, ihn belehren oder mit Argumenten umstimmen zu wollen. Man selber muss lernfähig und flexibel sein. Manchmal kann man die betreffende Person auch ablenken“ schmunzelt er und erinnert sich daran, wie seine Mutter einmal mit feinen Antennen eine Missstimmung bei ihm erspürte. Um sie nicht zu überfordern und sich selbst eine Befragung zu ersparen, brachte der Sohn sie geschickt auf ihr Lieblingsthema ‘Kaffee’.



Selbsthilfe Demenz



Selbsthilfe Demenz

Angehörige schulen, Politik auf Trab bringen

Reiner Bracht, der auch Schatzmeister im Vorstand von Alzheimer NRW ist, hat schon früh Konzepte für Angehörigenschulungen entworfen. Nicht nur im selbst mit gegründeten Demenz Info Center in Hilden berät er Hilfesuchende und hält Vorträge. Landes- und sogar bundesweit sei er unterwegs, um pflegende Angehörige mit Rüstzeug für ihren schwierigen Alltag zu versorgen. Der langjährige Selbsthilfeaktivist schätzt, dass er bereits vor weit mehr als 5.000 Menschen gesprochen hat. „Ganz wichtig ist z.B., auch an sich selber zu denken. Hört sich einfach an, ist es aber nicht.“

Damit die gute Absicht nicht an fehlender Unterstützung scheitert, haben Reiner Bracht und seine Mitstreiter in Hilden ein Demenzcafé eröffnet, in dem demenzkranke Menschen liebevoll über mehrere Stunden betreut werden, um damit die Pflegepersonen zu entlasten. Mit sanftem Druck konnten sie aber auch die Stadt dazu bewegen, entsprechende Angebote zu schaffen,

u.a. eine Tagespflege-Einrichtung, die ohne die Initiative einer großen Unterschriftenaktion anlässlich eines Demenz-Info-Tages wohl nicht entstanden wäre.

Da die Gruppe der Erkrankten und ihrer Angehörige nicht auf eine große Lobby zurückgreifen kann, müsse man immer mal nachdrücklich „auf den Tisch klopfen“, betont Reiner Bracht. Um die Alzheimer-Selbsthilfe zu stärken und Partner bei den Krankenkassen und in der Politik zu gewinnen, engagiert sich der Hildener im Landesverband der Alzheimergesellschaften. Einzelnen Angehörigen fehlt oft der Mut, etwas für sich durchzusetzen, weil sie negative Auswirkungen auf die Pflege ihres Kranken befürchten. „Aber wenn wir uns zusammentun, können wir etwas erreichen.“

Die Hildener Selbsthilfegruppe im Netz: <https://www.alzheimer-duesseldorf-mettmann.de/unsere-angebote/unsere-ortsgruppen/hilden/>

Nachgefragt - Auf dem Weg zum demenzsensiblen Krankenhaus - wie weit ist NRW?

Jedes Jahr kommen in NRW 4,6 Mio Menschen ins Krankenhaus, rund 2 Millionen der stationär aufgenommenen Patienten sind 65 Jahre oder älter. Viele von ihnen haben kognitive Einschränkungen, fast jeder fünfte über 65 Jahre leidet an Demenz. In den meisten Fällen ist die Nebendiagnose nicht bekannt, und weil das Krankenhaus damit kein Geld verdient, wurde in der Vergangenheit allzu oft auch nicht danach gefragt. Dabei laufen Menschen mit Demenz Gefahr, in dem ungewohnten Umfeld (medizinische Maßnahmen, Abläufe und gegebenenfalls Operationen) starke körperliche und seelische Einbußen zu erleiden. Ihr Sterblichkeitsrisiko erhöht sich, und nach dem Krankenhausaufenthalt sind sie oftmals mehr auf

Eine demenzsensible Versorgung im Krankenhaus vermindert diese Risiken erheblich und entlastet auch das medizinische und pflegerische Personal, das durch unruhige und verwirrte Patienten und vor allem durch solche mit herausforderndem Verhalten stark belastet ist.

Um in NRW eine demenzsensible Versorgung von Menschen mit Demenz voranzubringen, startete der Paritätische 2005 sein Projekt „Blickwechsel Demenz“ (<https://blickwechselfdemenz.de>). Über weite Strecken in Zusammenarbeit mit den Ärztekammern und der Krankenhausgesellschaft NRW sowie gefördert durch die Stiftung Wohlfahrtspflege und das Landesgesundheitsministerium wurden bis 2016 71 Krankenhäuser in NRW dabei begleitet, ihre Abläufe und Strukturen auf Menschen mit einer Demenz auszurichten. Je nach Gegebenheiten und Bedürfnissen vor Ort wurde z.B. damit begonnen, das Milieu auf den Stationen demenzsensibel zu gestalten oder gleich eine eigene Station nur für Patienten mit der Begleitdiagnose Demenz einzurichten. Manche Krankenhäuser organisierten Tagesbetreuungen für diese besonders verletzlichen Patientinnen und Patienten; man bemühte sich, Angehörige besser in das Vorgehen im Krankenhaus einzubeziehen, ein besonderes Augenmerk auf Ernährung und Medikation der Zielgruppe zu legen, verschiedene Maßnahmen zur Delirprävention zu ergreifen und möglichst alle Mitarbeitenden mit Patientenkontakten im Umgang mit den Betroffenen zu schulen. Dabei entstanden „Leuchttürme“ wie z.B. das „Teekesselchen“ im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, das Patienten mit kognitiven Einschränkungen und Demenz einen Rückzugsort bietet, an dem sie Zuwendung, Fürsorge und Respekt erfahren und in ihren Fähigkeiten gestärkt werden. Neben Workshops für das Krankenhauspersonal bietet der Paritätische bis heute Fachtage an, auf denen Vertreterinnen und Vertreter der Krankenhäuser Neues erfahren, sich austauschen und voneinander lernen können. Außerdem wurde ein Netzwerk zum Thema „Menschen mit Demenz im Krankenhaus“ gegründet, das zweimal jährlich tagt und Engagierte aus Krankenhäusern, Gesundheitsministerium, Ärztekammern, Krankenhaus und Alzheimer Gesellschaften zusammenbringt.

Ein paar Schritte nach vorn, ein paar zurück

Bereits 2016 zogen die Projektverantwortlichen Dr. Susanne Angerhausen und Cornelia Plenter vom Paritätischen eine erste positive Bilanz: Die Mitarbeitenden und viele Leitungen im Krankenhaus seien stärker sensibilisiert für die Problematik, Schulungsangebote würden regelhaft angeboten, Qualifikation und Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter veränderten sich und viele, auch komplexe Maßnahmen, hätten im Projektzeitraum entwickelt und umgesetzt werden können. Inzwischen ist das Projekt in seine vierte Phase eingetreten. Zu den 71 Krankenhäusern, die sich bereits vor Jahren auf den Weg hin zu einer demenzsensiblen Versorgung gemacht haben, sind 24 weitere gekommen. 95 Krankenhäuser, die begleitet werden, das ist nur ein Anfang angesichts von insgesamt 348 Krankenhäusern in NRW. Aber auch außerhalb des Projektes bewege sich etwas, bemühten sich Krankenhausleitungen, der wachsenden Gruppe älterer, kognitiv eingeschränkter Patienten in ihren Häusern gerecht zu werden, sagt Lothar Kratz. „Das ist ein Riesenthema“, bekräftigt der Sprecher der Krankenhausgesellschaft NRW, auch wenn es nicht auf Platz 1 der Agenda stehe, da die Krankenhäuser stark z.B. durch die Erfordernisse der Spezialisierung, Standardisierung und Konzentration in der Akutversorgung gefordert seien.



Selbsthilfe Demenz



Selbsthilfe Demenz

Immerhin hat das Land in seinem Krankenhausrahmenplan 2015 verbindlich festgelegt, dass Patienten, die mindestens 75 Jahre alt sind, bei der Aufnahme auf kognitive Einschränkungen untersucht werden müssen, damit man sich anschließend auf sie einstellen kann.

Auch die diesjährige Landesgesundheitskonferenz hat sich des Themas angenommen. Zur „Versorgung älterer Menschen mit Demenz und anderen psychischen Erkrankungen“ soll es Ende des Jahres eine EntschlieÙung geben.

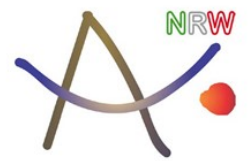
Eine einheitliche Zertifizierung, die Interessierte über den Grad der Demenzsensibilität einzelner Krankenhäuser informiert, gibt es indes noch nicht. Und leider seien in den Krankenhäusern auch bereits wieder Rückschritte zu beobachten, weiß Dr. Harald Brauer, stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes der Alzheimer Gesellschaften NRW e.V.

„Vor allem der eklatante Mangel an Pflegepersonal macht eine ambitionierte Weiterentwicklung neben der Basisversorgung trotz guten Willens unmöglich.“ Der Arzt für Neurologie und Psychiatrie beschäftigt sich schon seit Jahren mit der Schaffung demenzsensibler Strukturen in Krankenhäusern und stellt fest, dass eine ganzheitliche medizinische Versorgung, die den älteren und kognitiv eingeschränkten Menschen gerecht wird, nur in einzelnen Häusern und oft im Rahmen von Modellen erreicht wird.

„Zu solch einer ganzheitlichen Versorgung gehören multiprofessionelle Teams, die auch regelmäßig geschult werden, strukturierte Visiten zu festen Zeiten, ärztliche Sprechstunden für Angehörige und Patienten, eine intensive Zusammenarbeit mit niedergelassenen Haus- und Fachärzten, aber auch ganz wichtig: dass eine Beratung durch Vertreter lokaler Alzheimer Gesellschaften im Krankenhaus möglich ist und Angehörige aber auch durch die Krankenhauskräfte geschult und beraten werden. Denn die Angehörigen stellen in oft aufopferungsvoller Weise die weitere Versorgung sicher.“

Damit Krankenhäuser diese Aufgaben nicht nur vereinzelt erfüllen können, müsse die Gesundheitspolitik die Mittel dafür „zeitnah“ zur Verfügung stellen, so Brauer, der vor allem eine Nachbesserung der Fallpauschalen für Menschen mit diagnostizierter kognitiver Einschränkung oder Demenz für erforderlich hält.

„Sollte dies in absehbarer Zeit nicht passieren, werden die meisten ambitionierten Projekte, die mit hohem Zeitaufwand für die Mitarbeiter verbunden sind, zum Schaden der Patienten wiedereingestellt werden müssen.“



Selbsthilfe Demenz

Weitere Informationen:

Sie können den Newsletter jeder Zeit abbestellen.

Hierzu können Sie uns eine E-Mail an: **info@alzheimer-nrw.de** schreiben.